

3 DIEKIRCHER WAREN AM 6. JUNI 1944 IN DER NORMANDIE DABEI

Ern Breuskin

2014 jährte sich zum 70. Mal die Landung der Alliierten in der Normandie sowie die Befreiung unseres Landes durch amerikanische Truppen im September 1944. Die Gedenkfeiern fielen dieses Mal nicht mehr so festlich aus wie vor 20 Jahren, was wohl einerseits daran liegen mag, dass 70 Jahre nun mal keinen runden Gedenktag hergeben, andererseits aber auch daran, dass in der Zwischenzeit viele Zeitzeugen der Kriegsergebnisse das Zeitliche gesegnet haben

Vor 20 Jahren, im September 1994, wurde im Rahmen der damaligen Liberations-Feierlichkeiten in Diekirch ein Mann geehrt, der im Zweiten Weltkrieg ziemlich Ungewöhnliches erlebt und geleistet hatte, zählte er doch zu den fünf einzigen Luxemburgern, die in den frühen Morgenstunden des 6. Juni 1944 an der Landung in der Normandie teilnahmen. Es war dies Antoine Neven - Nevens Tun - der damals letzte Überlebende der fünf.

Diese fünf Luxemburger gehörten einer Spezialeinheit an, dem sogenannten „Commando Kieffer“, die aus 177 „Fusiliers Marins de la France Libre“ bestand und vom französischen Korvettenkapitän Philippe Kieffer geleitet wurde. Dieses Kommando, integriert in die britische „Special Service Brigade“, war die einzige französische Einheit, die an den Landeoperationen des 6. Juni teilnahm. Wenn man es natürlich ganz genau nimmt, so muss man zugeben, dass nur vier den „Fusiliers Marins“ angehörten, nämlich Antoine und Jean Neven, Felix Peters, alle 3 aus Diekirch und Jean Reiffers aus Useldingen, während der fünfte, Pierre Laux aus Kayl, im „Devonshire Regiment“ diente. Natürlich stellt sich die Frage, wie und warum 4 junge Luxemburger, davon 3 aus Diekirch, in diese Spezialeinheit gelangen konnten.

It's a long way ...

Das Abenteuer, wenn man es denn so bezeichnen will, beginnt am 19. Juni 1941, einem Samstag, an dem sich 5 junge Männer aus Diekirch auf den ungewissen Weg nach England machen, um von dort aus, falls sich die Gelegenheit ergeben sollte, als Freiwillige gegen den deutschen Besatzer zu kämpfen. Dass es sich dabei eventuell um die Flucht vor der Zwangsrekrutierung in die Wehrmacht handelte, wollte A. Neven nie gelten lassen, zumal diese ja erst

mehr als ein Jahr später, am 30. August 1942, dekretiert wurde. Allerdings kolportierte man in Diekirch die Aussage seiner Mutter, sie ziehe es vor, - wenn es denn schon sein müsse - dass ihre Söhne eher die khaki-farbene als die feldgraue Uniform tragen sollten

Antoine Neven wird begleitet von seinem Bruder Jean, Felix Peters, Romain Croisé und Robert Winter. In Arlon entscheiden sich Croisé und Winter mit dem Zug nach Brüssel zu reisen, um von dort aus nach England zu gelangen.

Die 3 anderen, die Brüder Neven und F. Peters, wollten versuchen, quer durch Frankreich und Spanien Portugal zu erreichen, um sich von dort aus nach der britischen Insel einzuschiffen.

Für die 3 beginnt nun eine abenteuerliche Reise, die viel gefährlicher sein und auch viel länger dauern wird, als sie es sich in ihren schlimmsten Träumen vorgestellt haben: erst am 3. April 1943, also fast 2 Jahre später, treffen sie in Wales ein, wo sie ihre Ausbildung im Kommando „Kieffer“ antreten können. Und noch weitere 14 Monate wird es dauern, bis sie endlich die Gelegenheit haben, gegen Nazi-Deutschland zu kämpfen und dabei am Strand von Ouistreham ihr Leben zu riskieren

Ihre beschwerliche Expedition führt sie teils zu Fuß, teils mit Bahn oder Bus, über Charleville und Paris - das in einem militärischen Sperrgebiet liegt und nur heimlich betreten und verlassen werden kann - bis zur Demarkationslinie, die sie in der Nähe von Varennes auf ziemlich abenteuerliche Weise überqueren.

In Toulouse müssen sie 10 Tage in einem Auffanglager verbringen, von dort geht es weiter in ein ähnliches Lager in Puy l'Évêque. Um nicht in ein Internierungslager gesteckt zu werden, müssen sie Arbeit annehmen, zunächst in einer Kiesgrube unter äußerst prekären Umständen - der stets alkoholisierte Besitzer entlohnt sie - wenn überhaupt - sehr schlecht -, dann in einer Röhrenfabrik, wo sie gutes Geld verdienen, und das brauchen sie unbedingt für die Fortsetzung ihrer Reise.

Der Kommandant des Lagers in Réalville - in das sie am 15. November gelangen - kennt Luxemburg und ist ihnen deshalb eher wohlgesonnen: er gewährt ihnen 4 Tage „Urlaub“, den sie in Montpellier verbringen, wo sie auf ihre Weggefährten der ersten Stunde stoßen, R. Croisé und R. Winter, die es ebenfalls in den Süden Frankreichs verschlagen hat, die aber die Überfahrt nach England nicht schaffen werden.

Nach und nach wird es ihnen auch bewusst, wie schwer es für sie als Luxemburger ist, Kontakte mit offiziellen englischen Stellen zu knüpfen....

Dank dem Wohlwollen des Kommandanten können sie in dem Lager, das inzwischen geräumt wurde, überwintern. Sie finden Arbeit in der Offiziersküche, wo genug abfällt, um wieder zu Kräften zu kommen.

Erst Ende März 1942 wird die Reise nach Banyuls fortgesetzt, von wo aus ein „Passeur“ sie zusammen mit 5 Belgiern über die Pyrenäen - und mit etwas Glück an den Grenzkontrollen vorbei - führt. Nach 40 Kilometer Fußmarsch erreichen sie Gerona. Von dort sind es noch 100 Kilometer nach Barcelona, das sie unter schwersten Entbehrungen erreichen, aufgeteilt in 4 getrennt marschierenden Zweiergruppen, um nicht aufzufallen.

Am 28. April präsentieren sie sich auf dem englischen Konsulat in Barcelona, wo sie neu eingekleidet und mit etwas Taschengeld versehen werden.

Am 18. Mai fahren sie mit der Bahn bis zur Grenze nach Portugal, die sie zu Fuß überschreiten, und zu Fuß geht es nach Lissabon weiter, wo sie sich am 25. Mai bei der britischen Botschaft melden. Das „Office Belge“, an das sie weitergeleitet werden, vermittelt ihnen die Weiterreise auf einem Schiff nach Gibraltar, wo sie 6 Wochen lang auf dem Flughafen arbeiten, gegen Bezahlung immerhin.

Am 6. Juli verlässt ihr Schiff, von 3 Zerstörern begleitet, Gibraltar und bringt sie wohlbehalten nach Glasgow.

Nun sind sie fast 13 Monate unterwegs, haben viel durchgestanden und glauben, endlich am Ziel zu sein. Doch von einer Ausbildung an der Waffe, die sie sich doch so dringlichst wünschen, sollte noch keine Rede sein. Zunächst werden die drei in den Zug nach London gesetzt, wo sie in der „Patriotic School“ festgehalten werden zwecks Abgleichung der Aussagen, die sie in Barcelona und Gibraltar über sich gemacht haben. Auch soll sichergestellt werden, ob diese Freiwilligen effektiv aus Diekirch beziehungsweise Luxemburg stammen und keine deutschen Agenten sind.

Das zu diesem Zweck geführte Interview hat A. Neven dem Unterzeichneten so geschildert. Ein englischer Offizier, so eine Art „David-Niven“ Typ mit Schnurrbart und Stick, der gut französisch sprach, fragte mich nach dem Namen der Metzgerei in der Straße Diekirchs „qui - so O.-Ton - porte votre nom“. (Es handelt sich um die rue St Antoine) Natürlich kannte ich den Inhaber, J-P. Gaul, und der Offizier zeigte sich zufrieden, fragte jedoch weiter: wie heißt der Besitzer des bekannten Feinkostladens „rue Esplanade“. Über meine Antwort, das könne nur Henri Felten sein, musste er lachen: „O.K., j'ai passé, il y a quelques années, une semaine à l'hôtel Masselter (heutiges Beau-Séjour) et j'allais souvent à la pêche avec Monsieur Felten.“



Antoine Neven als «Fusilier Marin»

Anschließend wurden die drei Diekircher in die luxemburgische Botschaft gebracht, wo sie ihren Wunsch vorbrachten, in den Reihen der Alliierten zu kämpfen, was bei den Verantwortlichen eine gewisse, nicht unbedingt wohlwollende Skepsis auslöste. Man riet ihnen schließlich, sich bei der belgischen Armee umzusehen, um dort die notwendige militärische Grundausbildung zu absolvieren. Dazu wäre es aber notwendig, sich in den Kongo zu begeben, wo die belgische Armee ihre Ausbildungscamps hatte.... Von Luxemburger Seite könne man immerhin den Transport dorthin vermitteln.

Am 28. Oktober 1942 verlassen die drei wiederum England auf einem belgischen Truppentransporter. Doch wie groß ist ihre Enttäuschung, als man ihnen in Leopoldville mitteilt, die belgische Armee nehme keine Ausländer, also auch keine Luxemburger. Sie sollten sich stattdessen dort in der Privatindustrie umsehen, wo es exzellente Möglichkeiten zum Geldverdienen gebe Doch sie bringen in Erfahrung, dass sie sich eventuell in Brazzaville bei einem französischen Marinestützpunkt melden könnten. Sie begeben sich zu Beginn des Jahres 1943 dorthin, und der Kommandant,



Das Abzeichen, das die «Fusiliers Marins» auf dem grünen «Béret» trugen

einem Angriff durch deutsche U-Boote 5 der 35 Schiffe verliert, nach England, wo sie am 3. April 1943 in Liverpool ankommen. Zu dieser Überfahrt nach England wusste A. Neven ebenfalls eine Anekdote zu erzählen.

„Zum Geleitschutz hatte man mich auf einem englischen Kreuzer an ein Bordgeschütz postiert, in dessen Bedienung ich natürlich eingewiesen worden war, denn es bestand ja durchaus die Gefahr von U-Boot-Angriffen. Schon am ersten Abend, bei einbrechender Dunkelheit, glaubte ich etwas Verdächtiges zu bemerken, das sich dem Zug näherte und gab schon mal einen Schuss ab. Einmal davon abgesehen, dass ich mich geirrt hatte, brachte meine spontane Reaktion mir einen solchen Anschiss ein, wie ich ihn zuvor und auch nachher niemals mehr erlebt hatte. Der englische Offizier gab mir unmissverständlich zu verstehen - ich verstand damals noch kein Wort Englisch - dass in der „Army“ nur Befehle ausgeführt würden und dass diese von oben nach unten zu erfolgen hätten.“

Also, beim zweiten Anlauf sollte es klappen: Mit einer Gruppe von weiteren «Fusiliers Marins» wurden die 3 Diekircher in dem Trainingslager Criccieth im Nordwesten von Wales aufgenommen.

Angesichts der Entbehrungen und Enttäuschungen, die die drei während dieser fast zweijährigen Odyssee erleiden mussten, kann man ihre Ausdauer nur bewundern, vor allem ihre Zähigkeit, mit der sie an das Erreichen ihres Zieles glaubten und darauf hinarbeiteten, ohne sich durch irgendwelche Rückschläge entmutigen zu lassen.

der luxemburgischer Abstammung ist, befürwortet ihre Aufnahme in die „*Fusiliers Marins des Forces Françaises Libres*“, eine Aufnahme, die etwas später in London bestätigt werden wird.

Ende März fahren sie dann innerhalb eines großen Geleitzugs, der bei

In ihrem 1965 erschienen (und heute vergriffenen) Buch „Schwere Wege“ beschreibt Charlotte Michaux noch viel detaillierter als in diesem Beitrag den schwierigen Weg der 3 Diekircher nach England und in den Krieg. Dabei beruft sie sich auf das Tagebuch von Tony (Antoine) Neven, aber auch auf die zahlreichen Gespräche, die sie mit ihm führte. Ihre Aufzeichnungen gehen um ein Vielfaches über das hinaus, was A. Neven dem Verfasser dieses Artikels anvertraut hatte.

Hier ein Auszug aus Charlotte Michaux' Bericht, in dem A. Neven über die Ausbildung in Wales berichtet:

Über die folgenden Ereignisse berichtet Tony Neven weiter: «Das 10. Kommando setzt sich aus einer englischen, einer norwegischen, einer holländischen, einer belgischen, einer polnischen und einer französischen Kompanie zusammen und untersteht einem englischen Obersten. Ihr Standort ist auf Monate das rauhe, unwirtliche Nordwest-Wales, eine einsame, trostlose Gegend, kahle Berge auf Kilometer im Umkreis auf deren Abhängen hier und dort nur Schafherden grasen. Meilenweit gibt es kein Dorf, keinen Weiler und kein Haus.

Wir werden zu besonderer taktischen Verwendung ausgebildet. Dazu gehören tägliche Märsche mit Waffe und Tornister, auf denen mehr als 11 km in weniger als einer Stunde zurückgelegt werden müssen. Sie führen über Hindernisse aller Art. Hier lauert eine Falle, dort muß ein Abgrund übersprungen, Stacheldrahtverhaue müssen rasch durchschnitten, Mauerbrüstungen in weiten Sprüngen genommen, Flüsse in voller Ausrüstung durchschwommen werden, während ringsum Granaten platzen und die Teilnehmer nichts hören, als den ohrenbetäubenden Lärm explodierender Sprengstoffladungen. Auch längs der Küstenstreifen Englands wird oft trainiert. Sie werden von der See aus erstürmt und wenn Felsen uns im Wege stehen, erklettern wir sie an glatten Seilen.

Mit diesen Übungen wird morgens um 8 Uhr begonnen und sie sollen planmäßig im Winter bis 18, im Sommer bis 19 Uhr dauern. Die Zeit kann jedoch selten eingehalten werden. Drei Nachtübungen sind in jeder Woche vorgesehen, beginnen um 15 Uhr und dauern bis in die frühen Morgenstunden hinein. Manchmal bleibt es nicht bei drei Nachtübungen, sondern sie werden längere Zeit hintereinander täglich wiederholt.

Bei den Landungsübungen vor der Küste, die von den Kommandos genommen werden soll, geht es nicht ohne Verluste ab. Außerhalb der mit weißem Band abgesteckten Durchbruchsstellen wird scharf geschossen und es besteht Lebensgefahr für diejenigen, die sich nur wenig darüber hinaus entfernen. In der Nähe eines jener Küstenstreifen in Schottland ragen zahlreiche kleine weiße Kreuze auf einem weiten Rasenplatz heraus, der den Gefallenen jener Übungen als letzte Ruhestätte dient. Im Laufe dieser Ausbildungszeit besucht uns der Prinz von Luxemburg, schenkt jedem ein mit seinem Namenszug versehenes Lichtbild und eine Fünf-Pfund-Note 'pour aller prendre un verre'.

The longest day ...

Natürlich stellt sich der Leser heute, nach 70 Jahren, die Frage, was es denn eigentlich mit diesem „Commando Kieffer“ auf sich hatte.

Zu Beginn des 2. Weltkrieges waren die britischen



Capitaine Ph. Kieffer defiliert mit seinen „Fusiliers Marins“

Militärverantwortlichen sich der Tatsache bewusst, dass es ihrer Armee an gut ausgebildeten kleineren Einheiten fehle, die zu Aufklärungszwecken oder Sabotageakten eingesetzt werden konnten an den europäischen Küsten, die von Deutschland besetzt waren. Deshalb ging man dazu über, sogenannte „Kommandos“ aufzustellen, Spezialeinheiten, die 1942 ungefähr 20 000 Elitesoldaten zählten.

Philippe Kieffer, der sich schon 1940 den „Forces Françaises Libres“ angeschlossen hatte, war beeindruckt von den effizienten Kampfmethoden dieser Kommandos und beschloss, eine solche Einheit aus französischen Soldaten zusammenzustellen. Rückendeckung erhielt er von Charles de Gaulle, der bei den britischen Befehlshabern vorstellig wurde mit der Bitte, eine solche Einheit in ihre Armee zu integrieren.

Die Briten ihrerseits waren ebenfalls davon angetan, bei der bevorstehenden Landung über Soldaten zu verfügen, die sich besonders für Einsätze in Frankreich eigneten, da sie Land und Bewohner kannten und vor allem deren Sprache beherrschten.

Der Kommandant dieser französischen Einheit, die in der britischen Armee kämpfen sollte, war eine interessante Figur, aber kein Berufssoldat, ganz im Gegenteil.

Philippe Kieffer, der, wie es sein Name schon verrät, elsässischer Abstammung war, wurde am 24. Oktober 1899 auf Haiti geboren. Nach Universitätsstudien am renommierten Wirtschaftsinstitut von Chicago wird er beigeordneter Direktor der haitianischen Nationalbank, um dann später eine Privatbank in den USA zu leiten.

1939 kehrt er nach Frankreich zurück, erhält seinen Stellungsbeehl und bekommt einen Posten als Sekretär im Hauptquartier der französischen Marine, mit dem er am 18.

Juni 1940 nach Southampton evakuiert wird. Dort meldet er sich sofort bei den „Forces Navales Françaises Libres“. Dank seiner exzellenten Englischkenntnisse ist er natürlich der ideale Mann, um eine französische Kommandoeinheit innerhalb der britischen Armee aufzustellen.

Am 19. April 1942 beginnt für Philippe Kieffer und 30 Freiwillige, die er rekrutiert hat, die Kommandoausbildung auf dem berühmten Schloss Achnacarry in den schottischen Highlands. Die Franzosen sind die ersten Ausländer, die sich diesem harten, ja fast unmenschlichen Training unterziehen.

Die „Neuen“, die dort am Bahnhof ankommen, müssen die 30 km bis zum Schloss zu Fuß laufen, an dessen Eingang sie dann an den Gräbern derjenigen vorbeimarschieren, die während der Ausbildung umgekommen sind, da bei den Übungen mit scharfer Munition geschossen wird. Die Härte des Drill ist gerechtfertigt durch das hohe Risiko, das die Einheiten bei ihren Einsätzen, sehr oft hinter den feindlichen Linien, eingehen müssen. Seit 1942 gibt es übrigens den Befehl für die Wehrmacht, Soldaten feindlicher Kommandos nicht gefangen zu nehmen, sondern sofort zu erschießen.

Wer die Ausbildung erfolgreich abschloss, hatte das Recht, das „green beret“ der britischen Eliteeinheiten zu tragen, und zwar „in the british way“: über das rechte Ohr heruntergezogen, während links das bronzene Abzeichen der Einheit getragen wurde. Für die französischen „Fusiliers Marins“ war es eine Brigg, ein Zweimaster und ein Dolch, während die linke obere Ecke das „Croix de Lorraine“ schmückte. Am 14. Juli 1943 defiliert eine erste Gruppe ausgebildeter französischer Kommandosoldaten durch die Straßen von London. Im Frühling 44 ist die Einheit auf 177 angewachsen und bereit für den Einsatz gegen die Hitlertruppen.

Die 3 Diekircher Freiwilligen und Jean Reiffers, der noch weitere Wege gegangen war als die drei, um nach England zu gelangen, - nämlich über Pretoria und Kapstadt - werden nicht in Schottland ausgebildet, sondern im Nordwesten von Wales. Nach bestandener Ausbildung werden sie an die Südküste Englands verlegt, irgendwo zwischen Hastings und Eastbourne, wo sie bei Privatleuten einquartiert sind. Zeit seines Lebens hat A. Neven die englische Bevölkerung wegen ihrer Disziplin bewundert, da sie ohne Murren bereit war, wildfremde Leute bei sich aufzunehmen.

Für ihn war diese Einquartierung ein besonderer Glücksfall, lernte er doch auf diese Weise seine spätere Frau kennen, und diese Bekanntschaft, so meinte er stets mit einem verschmitzten Lächeln, habe ihm entschieden geholfen, die

Sprache Shakespeares auf angenehme Weise zu erlernen. Ende März werden die „Fusiliers Marins“ in einem geschlossenen Lager an einem unbekanntem Ort interniert. Anfang Juni erhält jeder Fotos von dem Küstenabschnitt, an dem sie an Land gehen werden, doch um welche Küste es sich handelt wird aus Gründen der Geheimhaltung nicht präzisiert. Aber die Verantwortlichen haben die Rechnung ohne die Franzosen gemacht. Einer von ihnen erzählt: „*Sur les photos les objectifs qu'on nous présentait les Normands ont reconnu les lieux: le port, c'est Ouistreham ..., le point de débarquement c'est La Brèche, près de Riva Bella, ... La nouvelle court, galope et les Anglais s'affolent. Les incorrigibles „Frenchie“ seront parqués dans leur camp avec interdiction formelle de franchir un périmètre de sécurité.*“ Am 5. Juni werden sie eingeschifft.

Am 5. Juni verlassen wir das Lager, wiederum mit unbestimmtem Ziel und sind nicht wenig erstaunt, uns am Ende der Fahrt einem unübersehbaren Meer vollbemannter Schiffe gegenüber zu sehen. Einheiten aller Größen liegen ausfahrtbereit, mit Tausenden von Soldaten auf den ihnen zugewiesenen Plätzen. Sie sitzen in Jeeps und Panzer, oder mit voller Ausrüstung auf den Planken. Viele sind wegen der stürmischen See seit Stunden krank; blaß und teilnahmslos hocken oder liegen sie herum. Als sie aber der grünen Mützen ansichtig werden, flackert ihre Begeisterung auf. «Die Kommandos kommen! Die Kommandos kommen! Jetzt geht's bald los!» Unsere Landungsboote liegen an der Hamblemündung, am östlichen Ufer jenes Wasserarms, der nördlich der Insel Wight bis Southampton hinauf reicht.

Die Überfahrt im Landungsboot ist alles andere als angenehm. Die Seekrankheit mit ihren übelriechenden Konsequenzen macht vielen Männern zu schaffen, die wie Heringe in der Tonne zusammengepfert sind. Hinzu kommt die Ungewissheit über das, was sie am nächsten Morgen erwartet. Immerhin wurde ihnen vor der Abfahrt mitgeteilt, Rom sei gefallen, eine Nachricht, die die Moral doch etwas stärkt.

Im Morgengrauen zeichnet sich die Küste der Normandie am Horizont ab, die unter dem ohrenbetäubenden Dauerbeschuss der alliierten Artillerie steht, welche die deutschen Strandbefestigungen sturmreif schießen soll ... D-Day!

Die Landung beginnt. Trotz aller Hektik, Aufregung und Angst bleibt noch Zeit für eine symbolische Geste. Ein französischer Mitkämpfer erinnert sich: „*Les barges de la First Special Brigade“ se dirigent maintenant sur leur*

objectif. Soudain les „landing crafts“ transportant les commandos anglais ralentissent: les pilotes des 2 embarcations françaises ont compris. Les Britanniques les font passer en tête du convoi. Le commandant Kieffer débarque en premier sur son sol natal (sic). Cette attention va droit au cœur des „troopers“ malgré l'angoisse qui les étirent.“ In seinen Memoiren beschreibt Philippe Kieffer diesen Moment der Landung. „*A ce moment précis la terre et la mer semblaient soulevées par un grondement de tonnerre: les bombes de mortier, sifflements d'obus, jappements agaçants de mitrailleuses, tout semblait concentré sur nous. En un éclair les passerelles étaient jetées à terre. Coiffé du béret vert un premier groupe se rue sur la plage, mais quelques secondes avant la ruée du second groupe un obus de 75 mm emportait les passerelles de la barge dans un déchirement de bois et de métal ...*“

In diesem Landungsboot hält A. Neven sich bereit, an Land zu stürmen. Die Granate, die die Landungsbrücken zerstört hat, tötet den Kameraden, der vor ihm steht. Er springt und landet im Wasser, das ihm bis zum Bauch reicht. Vor ihm auf dem Strand tobt ein Inferno genau so wie wir es aus den Filmen „The longest day“ oder „Saving Private Ryan“ kennen. Die Nebelgranaten, die den Anstürmenden wenigstens Sichtschutz geboten hätten, sind nicht abgeworfen worden. Im Laufschrift, die Waffe in der Hand, den Tornister auf dem Rücken, stürmen alle auf einen bestimmten Abschnitt des Stacheldrahtverhaus zu, der von den ersten in wenigen Sekunden durchtrennt wird.

Nun gilt es, unter dem Kugelhagel der deutschen Maschinengewehre einen 150 Meter breiten verminten Strandstreifen zu überqueren, um ein Ferienhaus in den Dünen zu erreichen.

„Dabei“, so erzählt A. Neven, „vermied ich es, direkt hinter einem Kameraden zu laufen. Man hatte uns nämlich darauf aufmerksam gemacht, dass im Falle, wo jemand eine Mine löst, der unmittelbar Folgende den vollen

Impakt der Explosion erleidet, während der Auslöser eventuell glimpflicher davonkommt.“ In seinem Buch „D-Day et la bataille de Normandie“ beschreibt Antony Beevor den Einsatz des Kommandos folgendermaßen:



Landung der „Fusiliers Marins“

Le 4^e commando, avec deux troupes de fusiliers marins français sous les ordres du commandant Philippe Kieffer, avait abordé à 7 h 55. Kieffer et ses hommes, les premières troupes françaises régulières à débarquer en Normandie, se dirigèrent vers la station balnéaire de Riva Bella et le port de Ouistreham, à l'embouchure de l'Orne. Les Allemands avaient fortifié le casino de Riva Bella. Les commandos de Kieffer menèrent un rude combat pour investir l'endroit et réduire ensuite au silence la batterie de canons de gros calibre, une structure de béton massive construite au milieu des villas de bord de mer.

Am ersten Tag der Landung sterben 10 Mitglieder des Kommandos, es gibt viele Verletzte, darunter auch Philippe Kieffer, der erst Mitte Juli zu seiner Einheit zurückkehren kann. Auch Jean Reiffers wird schon am Strand schwer verletzt und nach England ins Lazarett gebracht, wo er eine längere Zeit verbringen muss. Die 3 Diekircher überleben den 6. Juni unverletzt.

Die Bilanz der „Fusiliers Marins“ sieht am Ende der Schlacht um die Normandie so aus: von den 177 sind 27 gefallen, nur 24 haben die Kämpfe unverletzt überstanden.

Auf dem Vormarsch ins Innere des Landes fällt Felix Peters am 17. Juni in Amfréville (Calvados). A. Neven hat diese Episode so geschildert: *„Eine Gruppe Deutscher hatte sich ergeben und wartete mit erhobenen Händen. Als wir sie fast erreicht hatten, zündete einer von ihnen eine Handgranate und warf sie Felix vor die Füße. Er starb in meinen Armen mit den Worten: „Macht keine Gefangenen mehr.“*

Der Vorfall bestätigt, was Antony Beevor über den extremen Fanatismus der SS-Einheiten schreibt, die es vorzogen,



Landungsboot der „Fusiliers Marins“

eher für den Führer zu sterben als sich gefangen nehmen zu lassen.

Anfang September wird die Einheit zu einem dreiwöchigen Urlaub nach England zurückbeordert, um dann an die belgische Küste verlegt zu werden. Es gilt nun, die holländischen Inseln zu befreien, weil die Deutschen von dort aus den Zugang zum Antwerpener Hafen, der schon in Alliiertes Hand war, mit ihrem Sperrfeuer blockierten.

Das erste Ziel ist die Stadt Vlissingen. Doch vorher dürfen Antoine Neven, sein Bruder Jean und Pierre Laux nach Hause.

Die Vorbereitungen gehen so rasch vonstatten, daß der Kommandant des 4. Kommandos uns drei Luxemburgern am 28. Oktober Jeep und englischen Fahrer zur Verfügung stellt und auf drei Tage beurlaubt. Unsere Ankunft in Diekirch, die Freude unserer Eltern, Nachbarn und Freunde ist nicht zu beschreiben. Da kommen wir, nach mehr als dreijähriger Abwesenheit, unerwartet heim. Nur das Fehlen unseres Kameraden Felix Peters, mit dem wir all die Zeit über Heimatliebe, Entbehrungen, Freude und Kampf geteilt haben, wirft einen dunklen Schatten auf den Jubel. Als er in etwa vererbt ist, treten wir den traurigen Gang zu seinem Elternhause an, um den Hinterbliebenen von dem mutigen, stets fröhlichen Jungen zu berichten.

Mein Bruder Jean sitzt stundenlang zu Hause, fragt nach allen und allem, daß unsere Mutter mir schließlich den leisen Vorwurf nicht ersparen kann: «Du hast aber auch gar nichts zu sagen!» In den vergangenen Jahren mußte sie öfter den Weg zur Amtsbürgermeisterei antreten. Die Nazibehörden wollten wissen, wo sich ihre Söhne Jean und Tony aufhielten. «Sie sind nach Frankreich gegangen. Wahrscheinlich zu ihren Vorkriegsarbeitsstellen. Wo sie sich aufhalten, weiß ich nicht.»

Kamerad Laux ist mit Jeep und Fahrer unterdessen nach Kayl weitergereist, um am übernächsten Tage wieder zu uns zu stoßen. Mit neuem Mut legen wir den Weg zu unserm Standort zurück.

Im frühen Morgengrauen des 1. November beginnt der Angriff auf Vlissingen, am 2. November werden die verschiedenen Stadtteile von Widerstandsnestern gesäubert. Dabei wird Jean Neven schwer verletzt als er einem getroffenen Kameraden zu Hilfe eilen will. Er stirbt im Spital von Breskens. Die Insel Walcheren ist am 8. November befreit. Nach der Ardennenschlacht wird A. Neven mit seiner Einheit an den Rhein verlegt. Am Tag der Kapitulation befindet er sich in Recklinghausen.

Seine Einheit kehrt nach England zurück, wird aber erst am 11. Januar 1946 aufgelöst.

Antoine Neven kehrt nach Hause zurück, ohne seinen Bruder Jean und seinen Kollegen Pierre Laux, der ebenfalls bei der Befreiung von Vlissingen fiel.



Die Überführung der sterblichen Überreste von Jean Neven und Felix Peters nach Diekirch (1948)



Jean Neven

Ende August 1948 werden die sterblichen Überreste von Felix Peters und Jean Neven in ihre Heimat überführt und am 29. August auf dem Diekircher Friedhof beigesetzt.



Die Gedenktafel im Diekircher Friedhof

Antoine Neven, der anschließend Unteroffizier in der luxemburgischen Armee wurde, hat nie viel Aufhebens um seine Kriegserlebnisse gemacht, und es war nicht einfach, ihn darüber zum Reden zu bringen. Natürlich wurde er im Laufe der Jahre mit einer Reihe von hohen militärischen Auszeichnungen geehrt. So war er unter anderem Träger des „Grand Mérite Français“, des „Croix de Guerre français et luxembourgeois“, des „Croix du Combattant“... Erst 2004, 60 Jahre nach dem D-Day, wurde den „Fusiliers Marins“ die „Légion d'honneur“ zuerkannt.

Großen Wert legte Antoine Neven darauf, jedes Jahr am 6. Juni, am Treffen mit seinen ehemaligen Kameraden in Ouistreham teilzunehmen.



Die Gedenktafel im Museum von Ouistreham

Er starb am 23. November 1994, 12 Tage nachdem er von der Stadt Diekirch zum „citoyen méritant“ ernannt worden war. Dass ihm einige Monate zuvor die Ehrenbürgerwürde der Stadt Ouistreham zuerkannt worden war, hatte er, bescheiden wie er war, verschwiegen.



Jean Neven
16.05.1916 †02.11.1944
No 4 Commando Kieffer



Felix Peters
18.02.1911 †17.06.1944
No 4 Commando Kieffer



Die Überführung der sterblichen Überreste von Jean Neven und Felix Peters nach Diekirch (1948)